



Werner Kehler

REUTLINGER SCHWARZGELD



Schwabenkrimi

Bescheid wissen, dass er in diesem Augenblick eine größere Summe Geld mit sich führte? Das konnte dann nur bedeuten, dass der Schweizer Bankangestellte mit ihnen unter einer Decke steckte. Daran wollte Hörmann aber nicht glauben. Als sie die Stadtgrenze von Stein am Rhein erreicht hatten, kam Iaschwilli eine Idee.

»Da vorne kommt ein Kreisverkehr, darin drehe ich eine Ehrenrunde. Mal sehen, ob die uns dann folgen«, sagte er.

»Gute Idee, dann können wir uns die Herren einmal näher anschauen!«

Etwa einen Kilometer nach dem Ortseingang von Stein am Rhein kam der besagte Kreisverkehr. Der war ziemlich eng, sodass er sehr schnell durchfahren werden konnte. Die Runde im Kreisverkehr reichte nicht aus, dass sich der nachfolgende Porsche vor Iaschwilli einreihen konnte. Nach dreihundert Metern folgte der nächste Kreisverkehr. Auch hier fuhr Iaschwilli eine Runde. Dieses Mal klappte es und der Porsche fuhr plötzlich vor Iaschwilli.

»Kennst du die Typen?«, fragte Hörmann seinen Fahrer.

»Nein, ich habe nur den Beifahrer richtig gesehen, der andere hat eine Mütze auf und trägt eine Sonnenbrille.«

»Pass auf, wir machen noch einen Trick: Du fährst da vorne kurz vor der Ampel rechts ran. Die müssen dann über die Brücke fahren, und wir haben sie abgehängt.«

Um auf die deutsche Seite zu kommen, musste der Rhein auf einer Brücke überquert werden. Am anderen Ufer gab es in der Altstadt von Stein am Rhein eine Engstelle, die nur von einem Fahrzeug in eine Richtung passiert werden konnte. Deshalb befand sich vor der Rheinbrücke eine Ampel, die den Verkehr jeweils nur in einer Richtung über die Brücke zuließ. Kurz vor der Ampel befand sich auf der rechten Seite das Hotel zum Schwanen. Es war ein schönes altes Fachwerkgebäude. Vor dem Hotel gab es ein paar Parkplätze. Auf einen dieser Parkplätze fuhr Iaschwilli den Brabus. Die Ampel zeigte Grün und die Autos davor setzten sich in Bewegung, so auch der Porsche. Als die Ampel wieder auf Rot umschaltete, wendete Iaschwilli das Auto und fuhr wieder die Straße hinauf.

»Lass mich bitte am Bahnhof aussteigen. Ich fahre mit dem Zug weiter«, sagte Hörmann zu seinem Fahrer.

Der quittierte das Ganze mit Schulterzucken. Am Bahnhof angekommen, stieg Hörmann eilends aus. Dabei beobachtete er den Autoverkehr. Kein Porsche war zu sehen. Also ging er zum Bahnsteig und löste eine Fahrkarte nach Kreuzlingen. Er unterquerte die Bahngleise in einem völlig neu gestalteten Bahnsteig. Dann nahm er auf einer Bank Platz. Der Zug nach Kreuzlingen sollte in einer halben Stunde am Bahnsteig abfahren.

Noch bevor Burghard Raiser die Nummer von Barny auf sein Handy eingetippt hatte, sah er den Porsche die Straße herauffahren. Gegenüber war der Mann mit dem Geld soeben in

die schwarze Limousine eingestiegen. Raiser beeilte sich beim Einsteigen in den Porsche. Da der schwarze Brabus an einer Ampel halten musste, holte Barny schnell auf. Fünf Autos vor ihm brabbelte der Motor deutlich hörbar. Da der Verkehr ziemlich dicht war, konnte Barny mühelos Anschluss halten.

»Wo die wohl hinfahren?«, fragte Raiser.

»Die nehmen einen kleinen Grenzübergang. Der nächste wäre Öhningen, dazu müssen sie durch Stein am Rhein. Ich möchte bloß wissen, wie der das Geld rüberschmuggelt, so ein Auto wird doch von den Grenzern mit Sicherheit gefilzt ohne Ende«, ergänzte Barny.

Dann erreichten sie die Stadtgrenze vor Stein am Rhein. Einige der Autos vor ihnen waren inzwischen abgebogen, sodass sie ziemlich nah am Brabus waren. Um nicht aufzufallen, hielt Barny Abstand zum Vordermann. Dann kam ein Kreisverkehr. Der Brabus drehte eine volle Runde, sodass Barny direkt dahinter in den Kreisverkehr einfuhr.

»Was soll denn das?«, schimpfte er.

»Meinst du, die haben uns bemerkt?«, fragte Raiser besorgt.

»Das glaube ich kaum, der Kerl ist wahrscheinlich übermütig!«

Unmittelbar danach folgte ein zweiter Kreisverkehr und der Brabus drehte erneut eine volle Runde. Nun befanden sich Barny und Burghard Raiser direkt vor der Limousine. Barny schaute in den Rückspiegel und sah den Fahrer mit der dunklen Sonnenbrille, der keine Miene verzog. Die Straße ging nun zur Rheinbrücke hinunter, vor der sich eine Ampel befand, die gerade auf Rot umgesprungen war. Als die Ampel wieder Grün zeigte, sah Barny im Rückspiegel, wie der Brabus in eine Parkbucht einfuhr.

»Scheiße, was macht denn der Kerl!«

»Was ist?«, fragte Raiser, der sich in dem Sportsitz kaum bewegen konnte.

»Die haben angehalten und jetzt dreht er um!«

»Die haben doch was geschnallt! Was machen wir jetzt?«

»Ich dreh da vorne in der Altstadt um, ich hoffe, den holen wir wieder ein!«

Barny hatte es nun eilig, den Rhein zu überqueren. Das Wenden in den engen Gassen von Stein am Rhein war gar nicht so einfach. Er nutzte aber die Fairness der anderen Autofahrer gnadenlos aus und wendete einfach, um wieder auf die andere Rheinseite zu kommen.

»Was haben die vor?«, fragte Raiser.

»Vielleicht wollen die sichergehen, dass ihnen keiner folgt. Oder aber sie haben es sich mit der Grenze anders überlegt.«

Wieder zurück am anderen Ufer steuerte Barny den Porsche in Richtung Schaffhausen. Als sie am Bahnhof vorbeikamen, hatte Raiser eine Idee.

»Halt mal an, lass mich aussteigen. Ich glaube ich weiß, was die vorhaben. Der fährt mit der Bahn nach Konstanz und wird dort abgeholt. Im Zug wird der mit Sicherheit nicht

kontrolliert, sowieso nicht in einer Regionalbahn. Fahr mal in Richtung Konstanz, vielleicht triffst du den wieder an der Grenze!«

»Okay, aber halt mich auf dem Laufenden!«

»Ja. Klar!«

Raiser quälte sich aus dem Sportwagen und überquerte den Bahnhofsvorplatz. Dann betrat er den Bahnsteig und hielt nach den dort wartenden Fahrgästen Ausschau. Am gegenüberliegenden Bahnsteig saß tatsächlich der Mann, den er vorher aus der Bank in Schaffhausen kommen sehen hatte. Der hatte einen Rucksack bei sich, aus dem eine Wasserflasche ragte. Er wollte also den Eindruck eines Wanderers erwecken. Raiser ging zum Fahrkartenautomat und löste eine Fahrkarte nach Kreuzlingen. Neben dem alten Mann befand sich noch eine Gruppe Frauen auf dem Bahnsteig, die offenbar mit demselben Zug fahren wollten. Er unterquerte die Gleise und rief sofort Barny an, um ihm Bescheid zu sagen. Auf dem Bahnsteig versteckte er sich hinter einer Werbewand. Er betrachtete von Zeit zu Zeit sein Opfer. So alt war der noch gar nicht, wie es den Anschein hatte. So wie er da saß, wirkte er unscheinbar. Aber Raiser wusste, dass er mindestens zweihunderttausend Franken bei sich hatte. Die Frauen unterhielten sich ziemlich laut, aber Raiser konnte nur Bruchstücke verstehen, weil sie einen starken Schweizer Dialekt sprachen. Er konnte nur so viel heraushören, dass sie ein Schloss besichtigen wollten, das sich unmittelbar am Bodensee-Ufer befand. Wenig später kam der Zug dann eingefahren. Raiser achtete darauf, dass er zwar denselben Wagen, aber einen anderen Einstieg als der Alte benutzte. Nachdem der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, ging Raiser durch den Wagen und suchte sein Opfer. Er hatte Glück, denn zwei Sitzreihen dahinter war ein Platz am Fenster frei. So konnte er in der Spiegelung der Scheibe den Alten beobachten. Der zeigte keine Regung. Im Abteil saßen auch noch die Frauen, die einen enormen Lärm verursachten. Eine von ihnen erklärte den anderen, dass sie noch zwei Stationen mitfahren und dann aussteigen sollten. Raiser sah auf den Streckenplan, der an der Decke angebracht war. Wenn er richtig verstanden hatte, dann wollten die Frauen in Mannenbach aussteigen. Das war natürlich ideal, denn dann würde er mit seinem Opfer alleine im Abteil sitzen. Er wusste schon, wie er dem Kerl das Geld abnehmen wollte. Es war schließlich nicht das erste Mal, dass er eine solche Sache durchzog. Er konnte es kaum erwarten, bis diese elenden Quasselstrippen den Zug verlassen hatten. Kurz vor der Haltestelle Mannenbach kam auch noch ein Schaffner ins Abteil. Die Damen erklärten ihm, dass sie sowieso gleich aussteigen wollten, also kontrollierte er die Fahrkarte von dem Alten und kam dann auf Raiser zu. Der Zug hielt inzwischen an. Die Frauen verließen lärmend das Abteil. Der Schaffner musterte Raiser misstrauisch, was ihm gar nicht behagte. Dann verließ auch der Mann das Abteil. Nun konnte sich Raiser in aller Ruhe um den Alten kümmern. Er stand auf, sah sich um, ob auch niemand im Anmarsch war und ging nach vorne. Zu seinem Entsetzen war der Alte

aber weg. Wie hatte der es geschafft, zu entkommen? Die kalte Wut stieg in Raiser auf. Der Kerl trieb doch tatsächlich ein Katz-und-Mauspiel mit ihm und Barny. Er ging zum Fenster und sah zurück auf den Bahnsteig. Tatsächlich spazierte da der Alte gemütlich in Richtung des Bodensee-Ufers. Sofort rief Raiser Barny an, um ihm sein Missgeschick mitzuteilen. Der war natürlich nicht besonders begeistert. Berichtete aber seinerseits, dass er hinter dem schwarzen Brabus am Grenzübergang stand. Wie erwartet, wurde die Limousine gründlich gefilzt. Er schlug Raiser vor, das dieser bis nach Kreuzlingen weiterfahren solle. Dort würde er ihn dann nach dem Grenzübergang abholen. Der Fahrer des Autos würde den Alten sicherlich irgendwo auflesen, und so wie es aussah, sollte es die Insel Reichenau sein. Über den See fuhr ein Schiff der Schweizer Bodensee-Schiffahrt von Mannenbach ab, welches als Nächstes auf der Insel Reichenau anlegte. Die Zeit wollte nicht vergehen, bis der Zug den Bahnhof in Kreuzlingen erreicht hatte. Nachdem der Zug den Endhaltepunkt erreicht hatte, spurtete Raiser hinüber zum Grenzübergang. Ein Grenzbeamter bemerkte dies und hielt ihn auf.

»Wo prässiert's denn so schnell hin?«, fragte er Raiser, und stellte sich in den Weg.

»Mein Anschlusszug steht am Bahnhof Konstanz, wenn ich den verpasse, dann kann ich noch eine Stunde warten!«, log Raiser.

»Aha, dann beeilen Sie sich einmal!«, sagte der Schweizer.

»Arschloch, blödes!«, fluchte Raiser, als er außer der Hörweite des Schweizers war. Etwa hundert Meter nach dem Grenzübergang befand sich ein Kreisverkehr. Nicht weit davon sah er den Porsche von Barny mit laufendem Motor stehen. Eilig stieg er ein.

»Der Alte hat mich ganz schön gelinkt!«, schimpfte Raiser.

»Den kriegen wir! Ich hab im Internet nachgeschaut, wo der hingefahren sein könnte. Es gibt die Möglichkeit, dass er einen Zug später weiter gefahren ist. Das bedeutet, dass er in etwa einer Stunde hier auftaucht. Das wäre für uns blöd, weil wir den, solange er im Auto sitzt, nicht zu fassen kriegen. Ich glaube das auch nicht. Ich denke, dass der mit dem Kursschiff zur Insel Reichenau rüber fährt. Da musste er aber noch eine Stunde warten. Sein Fahrer stand bis vorhin noch an der Grenze, den nehmen die auseinander, nach allen Regeln der Kunst. Wir fahren jetzt hinüber zur Insel und schauen nach, ob wir den Alten irgendwo am Anleger sehen. Dann brauchen wir nur zu warten, bis sein Fahrer auftaucht. Günstiger wäre es, wenn wir ihm zuvor die Kohle abnehmen könnten!«

»Wir werden sehen!«

Der Verkehr auf der B 33 lief stadtauswärts sehr zäh. Barny musste aufpassen, dass er die Ausfahrt zur Insel Reichenau nicht verpasste. Das Navi im Auto wies ihn darauf hin, dass er in wenigen Minuten links abbiegen solle. Barny musste sich beherrschen, dass er nicht schneller, als die erlaubten Siebzig fuhr, denn die Straße, die auf dem Damm zur Insel führte, war schnurgerade. Als er die Insel erreichte, musste er sich erst einmal orientieren,

wie der Weg zur Anlegestelle ging. Nach einem Gemüsestand und einem futuristischen Museumsbau ging eine Straße links ab. Dorthin zeigte auch ein Schild auf dem »zur Schiffslände« abgedruckt war. Die Straße führte nun durch ein Wohngebiet, das immer wieder durch Gewächshäuser unterbrochen wurde.

»Warst du hier schon mal?«, fragte Barny.

»Nö, hier gibt's doch nichts zu holen, lauter arme Gemüsebauern!«, antwortete Raiser lustlos.

»Früher war das anders. Da hatten die hier richtig Kohle.«

»Früher. Guck doch mal die alten Traktoren an, die hier rumstehen, alles Schrott!«

Nach etwa zwei Kilometern zweigte die Straße links bergab. Dann war sie auch schon zu Ende. Die Schiffsanlegestelle war erreicht.

»Schau, schau, sogar hier gibst 'n Bullenrevier!«, bemerkte Barny, und suchte einen Parkplatz.

Da er neben dem Polizeirevier keinen fand, fuhr er einfach weiter und parkte auf einem Hotelparkplatz. Dann sondierte er die Umgebung. Durch das Anwesen des Hotels führte ein Weg, der nach etwa fünfzig Metern in dicht bewachsene Ufervegetation führte.

»Wenn wir den Kerl an der Anlegestelle abfangen und hierher bewegen, könnte es ganz gut klappen. Wenn keine Radfahrer kommen«, meinte Barny.

»Stimmt schon, aber du musst halt immer mit Wanderern rechnen.«

»Wir machen einen auf Steuerfahndung. Wir sagen dem Typ er solle kein Aufsehen machen und uns folgen. Sobald wir dann außer Sichtweite von etwaigen Zeugen sind, wird er erledigt. Ich denke, wenn wir den da runter ans Ufer legen, glaubt jeder, der macht ein Schläfchen. Es muss halt schnell gehen!«

»Das ist kein Problem. Also da kommt gerade ein Schiff, mal sehen, ob der Kerl unter den Passagieren ist!«

Tatsächlich legte gerade ein Schiff an. Ganz vorne am Anleger stand ein missmutig dreinschauender Angestellter der Schifffahrtsgesellschaft und schob eine Alu-Rehling an Bord des Schiffes. Am Anleger herrschte ein dichtes Gedränge von Radfahrern, die auf das Schiff wollten. Raiser und Barny lehnten am Geländer des Anlegers und beobachteten die aussteigenden Passagiere. In dem Gedränge hatten sie alle Mühe den Überblick zu behalten. Das Ganze dauerte etwa fünf Minuten, dann war der Spuk vorbei. So sehr sie sich auch bemühten, aber ihr Opfer war nicht auszumachen. Raiser schüttelte den Kopf.

»Das kann doch nicht sein! Scheiße elende! Hat der doch den nächsten Zug genommen? Oder fährt da etwa noch ein Schiff von drüben hierher?«

Ratlos gingen beide zurück zum Auto.